

Danuta Olszewska

"Schreib- und Textroutinen. Theorie, Erwerb und didaktisch-mediale Modellierung", Helmut Feilke, Katrin Lehnen (Hg.), Frankfurt am Main 2012 : [recenzja]

Studia Germanica Gedanensia 33, 362-364

2015

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Den Band schließen ein Verzeichnis der substantiellen Literatur und eine Zusammenstellung der Fachausdrücke ab, die auch für weniger erfahrene Leser kurz und verständlich definiert werden. Da die Begrifflichkeit der Termini für das Verständnis der Darstellung notwendig ist, erleichtert diese terminologische Übersicht die Rezeption des Textes.

Die Beschreibung der Sprachsysteme aus kommunikativer Sicht eröffnet eine bisher eher vernachlässigte Perspektive der Konfrontation. Die Tragweite des Bandes erhöht außerdem, dass er neben der geschriebenen auch die gesprochene Sprache berücksichtigt. Anerkennung verdient in diesem Zusammenhang auch der leserfreundliche Aufbau der Kapitel, in denen die dargestellten Sprachmittel zur Übersichtlichkeit zweispaltig notiert sind. Die linke Spalte enthält Anmerkungen zu den deutschen Sprachmitteln, die rechte indessen solche zu ihren polnischen Entsprechungen. Das Verständnis der Darlegung erleichtern zahlreiche für beide Sprachen spaltenweise angeführte Beispiele.

Der vorliegende Band ist zweifellos mit Gewinn zu lesen, in erster Linie von Deutsch bzw. Polnisch Lernenden und Lehrenden, aber auch von allen an Fragen der Pragmalinguistik oder am systemischen Potential des Deutschen und des Polnischen Interessierten. Zahlreiche Hinweise auf die Gemeinsamkeiten der beiden untersuchten Sprachen und die Unterschiede zwischen ihnen können außerdem der Übersetzungspraxis dienen.

Agnieszka Poźlewicz
(Poznań)

Helmut Feilke / Katrin Lehnen (Hg.) (2012): *Schreib- und Textroutinen. Theorie, Erwerb und didaktisch-mediale Modellierung (forum Angewandte Linguistik Band 52)*. Frankfurt / M. u.a.: Peter Lang. 239 S.

Der von Helmut Feilke und Katrin Lehnen herausgegebene Sammelband hat als thematischen Fokus sprachliche Routine im schriftlichen Bereich. Dabei folgen die Autoren nicht dem herkömmlichen Konzept sprachlicher Routine, in dem sie vor allem mit Gleichförmigkeit, Bequemlichkeit und Entlastung von wiederkehrenden kommunikativen Aufgaben gleichgesetzt wird. Viel mehr wollen die Verfasser zeigen, dass Routine und kreative Ordnungsleistungen keinen Widerspruch bedeuten und dass Textroutinen auch im Schreiben Spielräume für sprachliches Handeln eröffnen. Der Band (neun Artikel) bietet einerseits theoretisch-methodologischen Rahmen für die Erforschung des Phänomens von Textroutinen an, andererseits präsentiert er empirische Studien aus unterschiedlichen Kommunikationsbereichen mit einem didaktischen Blick auf diese sprachlich-kognitive Erscheinung.

Ein theoretisches Konzept der weit aufgefassten Routine stellt Helmut Feilke in seinem einleitenden Beitrag vor (*Was sind Textroutinen? Zur Theorie und Methodik des Forschungsfeldes*). Von großer Bedeutung sind die hier diskutierten, methodischen Herausforderungen, die die Untersuchung sprachlicher Routine als eines sozial intelligiblen Konzepts fundieren können. Im Mittelpunkt des Konzepts steht die sozial-kognitiv strukturbildende Leistung von Routinen, genauer gesagt von Textroutinen, die einen Kontext für die Kommunikation schaffen und die Handlungskoordination bei der Textherstellung stützen. Auf die

Kontextualisierungsfunktion von Textroutinen geht auch Jörg Jost in seinem Beitrag näher ein (*Textroutinen und Kontextualisierungshinweise*). Der Verfasser erläutert diese Funktion an zwei Domänen: Wissenschaft und Schule. Am Beispiel von wissenschaftlichen Texten, genauer gesagt am Beispiel des Ausdrucks *m.E. (meines Erachtens)*, zeigt der Autor, welche pragmatischen Informationen über die Fähigkeiten von Lernern der Gebrauch dieses Ausdrucks vermitteln kann. Am Beispiel von Beurteilungsroutinen aus Berichtszeugnissen der Grundschule macht Jost deutlich, dass das Wissen um Textroutinen eine Voraussetzung für den kompetenten Umgang mit den Texten ist. Insgesamt stellt der Verfasser einen interessanten pragmatischen Theorierahmen für Textroutinen als sozialkognitive Ordnungszeichen dar und schließt seinen Beitrag mit wichtigen Fragen im Kontext sprachdidaktischer Forschung ab. Theoretisch orientiert ist auch der Artikel von Jan Weisberg (*IF Routine THEN Fluss ELSE Problem – Überlegungen zu Schreibflüssigkeit und Schreibroutine*). Vom Begriff der Routine ausgehend reflektiert der Verfasser über Schreibprozesse, d.h. darüber, inwieweit bzw. ob überhaupt die Kenntnis von Routinen im Schreiben die Schreibflüssigkeit steigert. Bei der Vorstellung seines theoretischen Konzepts präsentiert Weisberg relevante begriffliche Erläuterungen und gegenseitige Bezüge zwischen Begriffen wie *Routinehandeln und Problemlösen, Routinebildung und Kompetenzerwerb, Schreibroutinen und Textroutinen, Routinen und Prozeduren, Routinen und Flüssigkeit*, die bei der Entfaltung eines theoretisch-methodologischen Rahmens als unabdingbar erscheinen.

Allen Beiträgen liegt der Gedanke zugrunde, dass Textroutinen eine hochrelevante Komponente einer Textkompetenz sind. Wie diese Kompetenz erworben wird, zeigt Katrin Lehnen in ihrem empirisch angelegten und didaktisch orientierten Beitrag (*Erwerb wissenschaftlicher Textroutinen*). Am Beispiel von Einleitungen in wissenschaftlichen Arbeiten zeigt die Autorin, wie den Anfängern Routinen fehlen und wie diese den Studierenden einen angemessenen Umgang mit der Fachliteratur, eine professionelle Gliederung des Textes (einer wissenschaftlichen Einleitung) und die sprachlich konventionelle Formulierung fachlicher Inhalte ermöglichen können. Negative Erfahrungen mit studentischen Seminararbeiten bilden einen Ausgangspunkt für die Erarbeitung eines Schreibarrangements, dessen Idee in der Überarbeitung von wenig professionellen / unprofessionellen Texten besteht. Der Beitrag bietet ein gründlich durchdachtes und erprobtes, didaktisches Szenario an, das auch in der Schreibdidaktik an polnischen Hochschulen angewendet werden könnte.

Eine besondere Herausforderung beim Schreiben wissenschaftlicher Texte bilden für Studierende Verfahren des „dialogisch-kontroversen“ Argumentierens und die Integration unterschiedlicher wissenschaftlicher Positionen in den eigenen Text. Wie dieses Problem didaktisch gelöst werden kann, zeigt Martin Steinseifer (*Schreiben im Kontroversen-Labor. Konzeption und Realisierung einer computerbasierten Lernumgebung für das wissenschaftliche Schreiben*). Der Verfasser präsentiert ein computerbasiertes Lernangebot zur Förderung wissenschaftlicher Textkompetenz. Ein anderes computergestütztes Trainingsprogramm für wissenschaftliches Schreiben stellt Antje Proske in ihrem Beitrag dar (*Können computerbasierte Trainingsaufgaben Text- und Schreibroutinen beim wissenschaftlichen Schreiben fördern?*). Wir finden auch hier ein theoretisch fundiertes und empirisch überprüftes Modell wissenschaftlichen Schreibens mit zahlreichen Teilaufgaben als Schreibroutinen, die ein zielgerichtetes Üben, eine wertvolle Unterstützung für den Erwerb wissenschaftlicher Textkompetenz bilden und ein relevantes Wissen über notwendige Routinen beim wissenschaftlichen Schreiben vermitteln.

Spezielle Textroutinen in argumentativen Texten sind Gegenstand des Beitrags von Olaf Gätje, Sara Rezat und Torsten Steinhoff (*Positionierung. Zur Entwicklung des Gebrauchs modalisierender Prozeduren in argumentativen Texten von Schülern und Studenten*). Es handelt sich hier um Positionierungsroutinen, d.h. Formeln zur Markierung der eigenen Meinung in argumentativen Texten. Nach der Erläuterung wichtiger Begriffe, wie *literale Prozedur*, *Positionierung* (als semantisch-pragmatische Kategorie der Modalität), *Positionierungsprozedur* präsentieren die Verfasser empirische Vorarbeiten zur Beobachtung von Schreiblernprozessen von Schülern der 1. Klasse bis hin zu Studierenden. Es ist eine interessante Studie zur Entwicklung und Differenzierung von Positionsroutinen auf verbaler und nominaler Ebene. Textroutinen in der Textsorte *Erzählung* widmet dagegen ihren Beitrag Monika Dannerer (*Routiniert vom ersten bis zum letzten Satz? – Die Rolle von Textroutinen in der Erzählentwicklung von Jugendlichen*). Am Anfang diskutiert die Verfasserin methodologisch wesentliche Fragen nach 1) der empirischen Fassbarkeit von Routinen und 2) den Relationen zwischen Routine, Individualität und Spracherwerb. Im Anschluss daran bietet sie eine empirische Studie dazu an, wie Jugendliche beim mündlichen und schriftlichen Erzählen im Laufe der achtjährigen Schulzeit Routineformeln zunächst erwerben und in ihre Texte integrieren, um sie dann zugunsten ihrer Individualität und Kreativität abzubauen und ihre Erzählungen (beim Anfang und Abschluss) stärker zu variieren.

Eine thematische und theoretische Klammer für den Band bildet der Artikel von Daniel Perrin (*„La voie tranquille“ – Routine und Emergenz in Formulierungsprozessen als Service public*), der den Begriff der Routine mit dem Begriff der Emergenz konfrontiert und an Fallstudien journalistischer Nachrichtenproduktion ein Wechselspiel von Stabilität und Kreativität zeigt. Der Autor stellt interessante Überlegungen dazu an, wie Routine im Schreibprozess als einem dynamischen System nicht nur genutzt, sondern auch aufgebrochen werden kann.

Insgesamt bietet der Band theoretisch-methodologische, facettenreiche Reflexionen zum Phänomen der Routine sowie die neuesten empirischen Studien zum Erwerb von Schreib- und Textroutinen an, die einen integralen Bestandteil unserer Kommunikation bilden und immer noch ein implizites Element unseres Textmusterwissens bleiben.

Danuta Olszewska
(Gdańsk)

Grzegorz Jaśkiewicz / Jan Wolski (Hg.) (2014): *Genuss und Qual. Przyjemność i cierpienie. Aufsätze und Aufzeichnungen*. Rzeszów: Wydawnictwo Uniwersytetu Rzeszowskiego. 314 S.

Eine eigenständige Untersuchung zu dermaßen semantisch umfangreichen Begriffen wie *Genuss* und *Qual* in der deutschsprachigen Literatur suchte man bisher vergeblich, obwohl die Semantik dieses Bereichs des geistigen Empfindens in den Diskursen der Kultur- und Literaturwissenschaften auf eine lange Tradition zurückblicken kann. Diesen Mangel versuchen der Germanist Grzegorz Jaśkiewicz und der Polonist Jan Wolski (Universität Rzeszów) mit zwei Bänden *Genuss und Qual* (Band 1) und *Przyjemność i cierpienie* (Band 2), die 2014